

selbiger nicht hat lesen können, sei es, daß die Schrift verwittert oder daß es Mönchsschrift war, wieder in den Knopf gelegt sein. Nur von 2 Hauptreparaturen weiß man, deren frühere eine Inschrift über dem westlichen Eingange mit den Worten bezeugt: „Auspicio generosissimi Domini Collatoris Johannis Siegismund de Oppel renovatio hujus templi Tacta (Facta) est ao. 1784.“ Die zweite fand laut der vorhandenen Rechnungen in den Jahren 1811 und 1812 statt, wo der Thurm bis über die Hälfte abgetragen und wieder aufgebaut ward. Die Tochterkirche zu Liebshüh schloß dazu ein unverzinsliches Kapital von 1264 Thln. vor, welches vielleicht nie wird zurückgezahlt werden, obgleich es in den Rechnungen fortgeführt wird. Denn das Kirchenvermögen zu Wellerswalda würde, wenn es diese Schuld bezahlen sollte, aus annoch circa 200 Thln. bestehen.

Die Inschriften des harmonischen Geläutes weisen zum Theil in entfernte Zeiten zurück. Die Inschrift der größten lautet: O rex gloriae Summe veni cum pace ao. 1491; die der mittleren: Soli deo honor et gloria ao. Dom. 1537; die der dritten: Gott schütze dies Haus und segne Kirchfahrt und Gemeinde. C. W. v. Oppel. M. J. C. Th. Zerche, der Zeit Pfarrer. Umgegossen von Fr. Gruhl in Klein-Welke.“ Der Boden des ganzen Raumes im Chor, um und unter dem Altare, ist mit Gräbern unterhöhlt, deren fast eines an das andre stößt, wovon man sich vor einigen Jahren durch vergebliches Nachsuchen nach einem Erbbegräbniß überzeugte. Diese Gräber enthalten meist Ueberreste derer v. O p p e l, worauf einzelne Steine hinweisen. Einer bis auf jegige Zeiten erhaltenen Sage nach soll die Kirche zu Wellerswalda in alten Zeiten Wallfahrtsort mit berühmtem heil. Grabe gewesen sein. Die Sage erhält Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß ein zwischen Merkwiß und Wellerswalda befindlicher, mit Eichen bestandener Raum, welchen der Weg von Oschäß durchschneidet, den Namen „Jerusalem“ führt. Er soll eine Station gebildet haben und von der Kirche so weit, als das heilige Grab von Jerusalem sein. Auch befand sich in der Kirche ein jetzt zu trockenerer Sacristei verwendeter gewölbter Raum, dessen Bestimmung Niemand kannte. Er enthielt jedoch, außer einem zu Aufbewahrung der Monstranz ausgehöhlten Steine in der Wand, nichts Merkwürdiges, weder im Bau noch an darin befindlichen Gegenständen.

Die Kirche gehört nicht zu den finstern, doch ist das Licht hin und wieder verbaut.

Laut eines der Matrikel von 1575 angehängten Abschiedes bei Gelegenheit einer Kirchenvisitation (er ist ohne Jahrzahl, doch deutet der Inhalt auf circa 1560), hatten derer v. Truchseß Vorfahren zwei geistliche Lehen in Wellerswalda errichtet, „eines Crucis, das andre St. Barbara.“ Laut desselben Abschiedes war bereits im Jahre 1550 festgesetzt worden, daß das Vermögen des geistlichen Lehen Crucis zu Erhaltung der Custodia zu Bucha verwendet, dem Pfarrer daselbst aber 18 Gulden jährlich verabreicht werden sollten. „Da aber die Herren Dietrich und Hanns v. Truchseß das zu jenem Lehen gehörige Holzland an sich behalten, auch davon verkauft, wie sie dann kürzlich solches abgeholt und 8 silberne Schock daraus gelöst hatten,“ so ward ihnen dasselbe im Jahre 1556 zwar überlassen, jedoch gegen 1 Schfl. Korn Neuschäker Maas an die Schule zu Bucha.

Das Lehen St. Barbara hatte 1556 noch seinen „Possessoren.“ Man hatte beabsichtigt, es nach dessen Absterben in ein Hospital und dergleichen zu verwandeln; da aber dies nicht füglich auszuführen gewesen, so wurde es der Hauptsache nach der Pfarre und Schule zu Bucha zugetheilt. Garten und Futterwiesewachs bekam Dietrich v. Truchseß gegen 3 Schock Zins jährlich an Pfarre und Schule in Bucha. Bei den letzteren wurden auch andre 6½ gute Schock zugewiesen, welche die Bauern an das Lehen zu zinsen gehabt. (Des letzten Possessoris

zur Zeit des Abschiedes annoch lebende Wittwe bekam 1 Schock und 2 Schfl. Korn jährlich auf Lebenszeit.) Die Schule zu Bucha bekam ferner 5 Schfl., die Pfarre 6 Schfl. Korn zugewiesen, welche dem Lehen zu zinsen waren. Der Pfarre zu Wellerswalda aber ward das, jetzt noch bei selbiger befindliche, bedeutende Holzland im Thiergarten am Collmberge zugetheilt.

Zur Pfarre gehören, außer den oben bereits angegebenen Grundstücken in Wellerswaldaer Flur und dem Holze am Collmberge, annoch 28 Schfl. Feld und Wiese in Liebshühler Flur. Davon sind 12 Schfl. jedoch in sogenannten Sabeln, 13 an der Zahl à 8 Gr. (früher, vor 1824, à 3 Gr.) seit Jahrhunderten verpachtet, durch Vorwitz und Nachlässigkeit früherer Gerichtsverwalter zum Theil sogar in die Käufe der Leute eingetragen. Gott bewahre Wellerswalda vor einem streitsüchtigen Pfarrer, denn es würde ein böser Prozeß! Noch hat die Pfarre einige andre, unbedeutende Grasnutzungen. Die Begüterten haben das Pfarrfeld zu bestellen, worüber auf die Zeit der jetzigen Verpachtung ein Abkommen getroffen ist. Das Rittergut behütet die Felder, dagegen des Pfarrers Kühe unentgeltlich unter den Rittergutskühen müssen mit ausgetrieben werden. Drei harte und 3 weiche Klaster zelliger Scheite bekommt die Pfarre als Deputat jährlich vom Rittergute unentgeltlich bis in den Pfarrhof gefahren. Auch darf der Pfarrer aus den der Pfarre zugehörigen, um Wellerswalda gelegenen Hölzern bis 6 Klaster oder 12 Schock jährlich schlagen, laut einer ausdrücklichen Bestimmung in den Akten über die aus dem Erlös von dem Holzschlag im Pfarrholz am Collmberg gebildete Pfarrholzkasse. Der Pfarrer erhält annoch Decem an Korn und Hafer, und Besoldungen, namentlich aus der Kirche zu Liebshüh.

Das Wohnhaus ist massiv, stattlich, jedoch nicht überall zweckmäßig im Jahre 1824 erbaut, die Pächterwohnung 1826. Scheune und Stallgebäude sind alt und haben Strebendach. Auf Anregen des jetzigen Pfarrers ward aus gewissen Beiträgen der Kirchen zu Liebshüh und Wellerswalda eine besondere Reparaturkasse, mit höchster Genehmigung, gegründet, eine bedeutende Erleichterung für die Gemeinden.

Laut der bis 1684 zurückweisenden Kirchenbücher und der Matrikeln, waren als Prediger in Wellerswalda angestellt: David Künast, aus Meissen, 1575, laut Matrikel. Johannes Pleß, aus Freiberg, 1617, laut Matrikel. 1659 Paul Hennig, unter welchem im 25. Jahre seiner Amtsführung das älteste Kirchenbuch angefangen ist. 1689 Joachim Ernst Grimm. 1693 M. Joh. Balthasar Matthaeus, aus Siebenlehn. 1696 M. Christian Hüter, von Oschäß. 1737 Dessen Sohn, Christian Immanuel Hüter, unter dem die Kirchenbücher höchst liederlich geführt sind. 1789 Christian Gottlob Hüter, nachdem er 1779 seinem Vater substituirt worden war, ein jovialer Mann, der bei seiner Gemeinde noch in gutem Andenken steht. 1824 M. Joh. Carl Theodor Zerche, gebürtig aus Raundorf, seit 1822 Pastor-Substitut alhier, vorher Pfarrer in Merkwiß. 1830 (seit Michaelis) Siegismund Wilhelm Fürchtegott Carl, gebor. zu Görniß bei Borna den 29. Octbr. 1788, seit 1818 Pfarrer in Schönerstadt bei Leisnig, 1826—1828 Diaconus, 1828—1830 Archidiaconus zu Dohna.

Der Schule Grundstücken sind oben angegeben. Es besuchen dieselbe der Zeit 81 Kinder, wovon 20 auf das eingepfarrte und eingeschulte Dorf Gaunitz kommen. Sie ist ebenfalls in sehr alten Zeiten gegründet. In dem oben gedachten Abschiede um das Jahr 1560 beklagt sich die Gemeinde über den damaligen Kirchenschreiber, daß er, wenn der Pfarrer Sonntags auf dem Fiskal sei, keinen Catechismus treibe, die Kinder niemals unterwies, noch Schule gehalten, sondern den Junkern des Orts zur Hand gegangen und seine Sachen ausgerichtet. Da er selbst nun den Visitatoren aus dem Catechismo nicht Antwort geben können, solle er nach einem andern Dienste trachten. Jeden Falls war der Gemeinde also zu gratuliren, bei der er übergesiedelt ward.

(Beschluß folgt.)

### Hierzu als Beilagen:

1.) Schmannewitz.

2.) Dachsensaal.

Verlag von Hermann Schmidt in Dresden. — Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.

\*) Wahrscheinlich die „Altaristen“ welcher die Matrikel von 1617 gedenket, sie mußten, da in Liebshüh kein Kirchenschreiber war, mit den Pfarherrn dort den Gottesdienst versorgen.